

Hannoversche Allgemeine Zeitung 10. Nov. 2016

„Schlimmer als Politikverdrossenheit“

Christiane Lemke von der Leibniz-Uni begleitete den US-Wahlkampf

VON GUNNAR MENKENS

15 Wahlmänner für Donald Trump aus North Carolina, einem ohnehin eher konservativen Bundesstaat. Wie es zu diesem Ergebnis kam, hat während der vergangenen zwei Monate vor Ort Christiane Lemke, Politikwissenschaftlerin der Leibniz Universität, erlebt. Sie reiste durch das Land, besuchte Wahlkampfveranstaltungen, sprach mit Menschen auf dem Land und in Städten, lehrte als Gastprofessorin und beschrieb in einem Blog, wie sie die Wochen vor der historischen Abstimmung erlebte. Einen Tag nach ihrer Abreise gewann Donald Trump. Sein Erfolg, sagte Lemke am Mittwoch, könnte Lehre und Warnung für deutsche Sozialdemokraten sein: „Den Demokraten ist bei der Wahl in den USA die weiße Arbeiterschaft verloren gegangen.“

In North Carolina erlebte Christiane Lemke wie in einem Brennglas, warum ein exzentrischer Emporkömmling wie Trump zum Präsidenten werden konnte. Sie erlebte einen heterogenen Staat. Auf dem Land konservativ, kirchlich und patriotisch geprägt und das Recht auf Waffen betonend. Dazu komme traditionell eine starke Abneigung gegen

das Washingtoner Establishment. Lemke sagt, die sei „viel stärker als die bei uns verbreitete Politikverdrossenheit“.

Dagegen stehen die Städte, „weltopen, tolerant, viele Zugezogene leben hier, es gibt gute Jobs“. Auf der Strecke blieben in North Carolina Arbeiter, deren Jobs verloren gingen, als Unternehmen der Möbel- und Textilindustrie in billigere Länder wie China und Mexiko abwanderten. „Die Folgen der Globalisierung haben besonders Menschen mit geringen Bildungschancen getroffen“,



Gefragt: Christiane Lemke als TV-Expertin bei Phoenix.

analysierte Lemke. Die Weißen hätte dazu die Präsidentschaft von Barack Obama beunruhigt, der das Gefühl verstärkt habe, sie, die Weißen, wären eine Minderheit im eigenen Land.

Trumps Erfolg sieht die Politikwissenschaftlerin nun in einer Reihe mit dem Brexit, den sie ebenfalls als Gegenbewegung zur Globalisierung rechnet und Teil einer verbreiteten Strömung gegen „transnationale Politik“. In Deutschland zählt Lemke zu diesem Lager die AfD. „Sie wurde aus einem ähnlichen Impuls heraus stark“, als sie sich zuerst gegen den Euro und später immer mehr gegen die Einwanderungspolitik von Angela Merkel stellte.

Noch am Mittwochmorgen, nach einer langen Nacht im Studio, saß Christiane Lemke beim Fernsehsender Phoenix und analysierte die Zahlen aus den USA. Sie sah den ersten, handzahnigen Auftritt von Donald Trump, „den die Medien zu einem Star gemacht haben, weil sie alles aufgegriffen haben, was er aus Kalkül gesagt hat“. Wird nach dieser Rede alles nicht so schlimm? Christiane Lemke glaubt: „Wenn er Amerika wieder stark machen will, dann braucht Trump auch den anderen Teil der Bevölkerung.“